

Magie eines Abbruchobjekts

Christoph Hänslı bei Bob Gysin

Suzanne Kappeler · Seit vierzig Jahren zeigt die Galerie Bob Gysin vorwiegend Schweizer Künstler. Angefangen hatte es 1971 mit der «Arte Arena» genannten Galerie in Dübendorf, wo neben Ausstellungen bekannter Grössen wie Carmen Perrin, Martin Disler, Christian Herdegg, Bessie Nager, Christian Rotacher, Roman Signer, Andrea Wolfensberger auch Lesungen, Konzerte und Filmvorführungen veranstaltet wurden. Seit dem Jahrtausendwechsel beherbergt eine ehemalige Fabrikliegenschaft im Zürcher Industriequartier die Galerie, die ihr Programm mit jüngeren Künstlern, Fotografie- und Videopositionen kontinuierlich erweitert hat.

In der gegenwärtigen Schau besetzt der 1963 geborene Zürcher Maler und Fotograf Christoph Hänslı mit einem 22 Meter langen Gemälde den zentralen Galerieraum. Dieses ist auf je einen Meter breite und gut zwei Meter hohe MDF-Platten gemalt und stellt mit bröckelnden Fassaden, zugenagelten Fenstern und am Boden liegendem Bauschutt die Situation eines Abbruchhauses dar, an dem der Künstler immer wieder vorbeigegangen ist. Als Grundlage für das monumentale Panoramabild dienten ihm Fotos. Wie bei einem Film rollt das Gemälde vor dem Betrachter ab, wobei die unterschiedliche, teils eher flächige, teils perspektivisch in die Tiefe führende Malweise für Irritation und Spannung sorgt. Schicht um Schicht hat der Künstler auf die mit Acrylfarbe bemalten Paneele die in zarten Pastelltönen gehaltenen Farbschichten in Eitempera aufgetragen, so dass feine, übereinandergelegte Lasuren entstehen, die dem Bild Transparenz verleihen. Details wie eine Türklinke, die Maserung von Holz oder das grobe Sandsteinmauerwerk sind liebevoll ausgemalt, während als Kontrast dazu auslaufende Farbspuren die Vergänglichkeit des am Boden liegenden Bauschutts betonen. Besonders eindrücklich sind die Spuren im aufgerissenen Mauerwerk, die beinahe wie das Geröll in einem Bergbach wirken.

Eher konzeptuell verstandene, kleinere Gemälde und Fotografien ergänzen das Panoramabild. Sie zeigen – etwa mit dem gemalten Schalterbrett im Friedhof Sihlfeld – Christoph Hänslıs Sinn für hintergründigen Humor, seine Vorliebe für das Gestalten von absurden Alltagssituationen, wie es im Eingang der Galerie in einem Kellerraum thematisierenden Videoloop zu sehen ist.

Pressespiegel zu Christoph Hänslı «HAUPTSCHALTER»:

Besprechung von Suzanne Kappeler in: Neue Zürcher Zeitung, 14.11.2011, S. 13.